

# Die Genauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

MÄRZ 1977

Das Unterzeichnen des feierlichen Eides war für alle Mitglieder der VKJ-Organisation unserer Schule eine willkommene Gelegenheit, sich selbst zu kontrollieren und zu prüfen, die bisher entfaltete Tätigkeit gründlich zu analysieren und Massnahmen zu treffen, um alle Aktionen unserer Organisation besser und interessanter zu gestalten, wo-

## VKJ-Tätigkeit

bei jedes VKJ-Mitglied einen viel aktiveren Beitrag dazu leistet als bisher.

Zahlreiche Mitglieder unserer Jugendorganisation haben in dieser Hinsicht interessante Vorschläge gemacht und sich hohe Ziele gesteckt. Es wurden auch Massnahmen festgelegt, damit diese Vorschläge verwirklicht werden. Das Schulkomitee wird sich alle Mühe geben, durch konsequente Anleitung und regelmässige Kontrolle seiner Funktion und Aufgabe diesbezüglich gerecht zu werden. Wir hoffen, dass wir unsere Vorhaben sogar überbieten werden können.

Die verheerenden Folgen des Erdbebens vom 4. März beeindruckten auch die VKJler und die Pioniere unserer Schule tief. Wir beschliessen, im Rahmen unserer Möglichkeiten unseren Beitrag dazu zu leisten, dass die Schäden raschestens wieder gutgemacht, die traurigen Folgen dieser Naturkatastrophe beseitigt werden können.

Erwin Jakob, Sandu Pop,  
vom VKJ-Schulkomitee

## Wegzeichen für ein besseres Morgen

Geschichte — ein Begriff, der den Werdegang, die Entwicklung der Menschheit erfasst — ist für uns, Menschen um die zweite Jahrtausendwende, ein Schöpfbrunnen geworden, aus dem man die notwendigen Erkenntnisse zu heutigen Lebensformen zieht, Grundsätze und Grundbegriffe aufstellt, sie erläutert und weiter entwickelt.

Geschichte sind alle kulturellen und geistigen Güter, die wir besitzen, das immense Wirtschaftspotential, alle Errungenschaften, zu denen man durch mühevollen Arbeit, durch das Ringen mit den Naturgewalten, durch den unabdingbaren Willen unserer Ahnen gelangt war. Auf der Suche

nach neuen Quellen dringen wir immer tiefer auch in das Labyrinth der Forschungsmöglichkeiten ein, erstellen wissenschaftliche Verfahren, die es uns ermöglichen, Gewissheit über Zeugnisse zu erhalten, die die Züge der Jahrtausende tragen.

Aber Geschichte bedeutet auch die Vertrautheit mit den Geschichten des Vaterlandes und seiner Bevölkerung, bedeutet das Beleuchten von Tatsachen und Geschehnissen in unserer Heimat.

1977, das ist das Jahr der 100. Wiederkehr der Unabhängigkeitserringung des rumänischen Staates. Dieses Jahr ruft in uns das Gedenken wach an die heroischen Taten der Söhne des Vaterlandes, die die Freiheit mit ihrem Blute bezahlten. Über Jahrhunderte hinweg lag das Joch der türkischen Herrschaft wie

bleierne Ketten auf dem Land und bestimmte seine Geschicke. Die Heldentaten der rumänischen Soldaten und Offiziere setzten bei Grivitz und Plewna diesen Schmach ein Ende und legten somit den Grundstein für eine Zukunft in nationaler Freiheit und Unabhängigkeit.

Auch das Revolutionsjahr 1848—1849 konnte die drückenden Feudallasten nicht zur Gänze beseitigen; Fürst Cuza, der durch seine Landwirtschaftsreform Boden an die Hörigen verteilte, musste abdanken. Die Kluft zwischen Bauern und Grundbesitzern blieb bestehen, vertiefte sich; die Widersprüche gipfelten schliesslich in dem Bauernaufstand von 1907, einer Auflehnung gegen die sozialen Ungerechtigkeiten und die Formen der ländlichen Ausbeutung. Fläminzi war das Fanal für den Aufstand der Bauernmassen im ganzen Lande, der die verschiedensten Formen annahm. Und obwohl diese Bauernrevolte unterdrückt wurde, setzte sie Wegzeichen für eine bessere Zukunft. Heute, nach 70 Jahren, wollen wir dieser namenlosen Helden gedenken, die den Blutzoll bezahlten für das Wohlergehen ihrer Nachkommen.

Diethard Dietrich, II. A

• Nach einer genauen Programmierung der einzelnen Klassen wird an jedem Sonntag in unseren Werkstätten gearbeitet, so dass jeder VKJler auch auf diese Art seinen Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach der Erdbebenkatastrophe leistet.

## Is-information

• Die VI.-B-Klasse unter Leitung von Prof. Margarethe Preda hat ein gelungenes Programm für Eltern zusammengestellt und auf die Bühne gebracht. Ähnliche kleine Feste boten im Klub oder im Festsaal auch die Schüler der VII.-C-Klasse unter Leitung von Prof. Ernst Pflanzner und die der II.-A-Klasse unter Leitung von Lehrerin Magdalene Weinschrott dar.

• Etwa 400 Stunden freiwillige patriotische Arbeit wurden bisher bei Verschönerungsarbeiten bei der Kantine und beim Internat geleistet.

• Die Papiersammelaktion hat einen Erlös von 1512 Lei ergeben für das Konto 1977 als Hilfe an die Erdbebengeschädigten. Durch den Verkauf von Flaschen sind fast 1500 Lei für dasselbe Konto eingebracht worden.

Sigrid Tornatzky, I. D

## Moment mal!

In unserer Schule gibt es eine VKJ-Wandzeitung, die unter anderem auch den Zweck hat, die Mitglieder der Jugendorganisation über einige Tätigkeiten, Ereignisse und Aktionen zu informieren. Leider aber sind die dort angebrachten Informationen zumeist überholt. Wochenlang werden die Artikel nicht gewechselt. Es wäre eigentlich Sache des VKJ-Schulkomitees, dafür zu sorgen, dass die Wandzeitung ihren Zweck erfüllt.

Der Kritikus

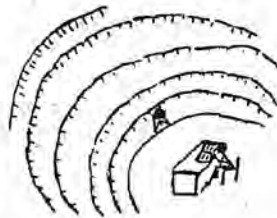
# Synthesewiederholungen willkommen

ÜBER DIE VORBEREITUNGSKURSE AN DER HOCHSCHULE  
INDIVIDUELLE ARBEIT IMMER NOCH NÖTIG

Wie jedes Jahr haben die Hochschulleitungen auch heuer Ende Februar — Anfang März wöchentlich Vorbereitungskurse für die Kandidaten, die sich im Sommer zur Aufnahmeprüfung stellen wollen, zu veranstalten begonnen. Im allgemeinen nützen diese Vorbereitungskurse dem Hochschulkandidaten, weil er im Prüfungsstoff unterwiesen und gleichzeitig auch mit der Atmosphäre auf der Hochschule mit den dortigen Lehrkräften bekannt wird. Nicht immer aber entsprechen die Vorbereitungsstunden jeden Sonntag dem, was der eine oder andere der Lyzealschüler davon erwartet; das ist vor allem wahrscheinlich der Tatsache zuzuschreiben, dass die Vorbereitung, das Niveau der Kursteilnehmer verschieden ist, der Vortragende aber alle auf einen gemeinsamen Nenner bringen muss. Jeder Schüler muss deshalb von diesen Kursen das für sich behalten, was

für ihn — dem Aufnahmeprüfungsprogramm gemäss — am wichtigsten ist.

**MARIUS MOTOL IV. C:** Am Polytechnikum, wo Mathematik und Physik Prüfungsgegenstände sind, erstreckt sich ein Kurs über vier Stunden. Die Professoren sind bemüht, in den jeweils zwei Stunden für die beiden Fächer, in der Zeit, die ihnen zur Verfügung steht, die Theorie eines bestimmten Kapitels zu wiederholen und anschließend, gemeinsam mit den anwesenden Schülern, Aufgaben zu lösen. Es wird manchmal aber auf einer Ebene diskutiert, die unter dem Durchschnitt an Kenntnissen liegt, auch sind manche der Probleme banal, so dass der Kurs dann uninteressant wird und einen langweilt. Andere Lehrkräfte hingegen fallen in die andere Extreme, indem sie Informationen liefern, die im Prüfungsprogramm nicht vorgesehen sind, und den Schüler dadurch überlasten



Wie gross bist du, oh Amphitheater!

Zeichnung:

Henny Kugler, I. B

Die individuelle Arbeit bleibt sowohl bei Physik als auch bei Mathematik immer noch die Hauptsache für jeden beim Wiederholen der vielen Einzelheiten: sehr gut kommen einem hingegen die Synthesewiederholungen, die hier unternehmen werden.

**GÜNTHER SCHEMBRA, IV. C:** Auch an der Univer-

sität haben die Vorbereitungskurse begonnen; bei deutscher Sprache und Literatur werden sie mit ziemlicher Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit abgehalten. Zwei Stunden sind dabei einem Literaturthema, zwei weitere einem Grammatikproblem gewidmet. Auch einige praktische Anwendungen unserer Sprachkenntnisse (hauptsächlich Übersetzungen) stehen gelegentlich auf der Tagesordnung. Im grossen ganzen können wir sagen, dass die Kurse unsere Anforderungen zufriedenstellen. Das Prüfungsprogramm wird mit grösster Genauigkeit befolgt, oft wird sogar mehr geboten als vorgesehen ist. In Anbetracht der Tatsache aber, dass die meisten Kandidaten deutsche Sprache und Literatur im muttersprachlichen Unterricht gelernt haben, kann dies keineswegs als Überforderung bezeichnet werden. Während der Vorträge werden die Kandidaten auch dazu aufgefordert, zu den einzelnen Problemen Stellung zu nehmen. Leider wagen das die wenigsten Kursteilnehmer, die sich auf den Gehalt der Vorbereitungskurse negativ auswirken.

## EIN GUTES AUGE UND SINN FÜR FARBEN

ABENDSCHÜLER GERHARD LUCZAY: EIN TÜCHTIGER LITHOGRAPH LERNT EIN LEBEN LANG

„Wo man hinsieht, überall trifft man auf Sachen, die aus der Hand des Offsetdruckers stammen“, sagt nicht wenig stolz GERHARD LUCZAY, III. B, Abendsektion. Er arbeitet als Lithograph am Temeswarer Polytechnischen Institut und erfreut sich als Fachmann des Vertrauens seiner Kollegen. Da dieser Beruf vielleicht auch andere Lenaschüler interessieren könnte, ersuchen wir unseren Kollegen, ihn hier näher vorzustellen. Ausserdem möchten wir gerne wieder etwas von unseren Abendschülern hören und berichten.

„Lithographie bedeutet eigentlich Steindruck. Bis vor 20 Jahren wurden verschiedene Farbdruck- und Farbüberlagerungen mit Hilfe eines Steinklischees auf ein Gummituch übertragen und von diesem auf Papier gedruckt. Die Steinplatte wurde geätzt und mit der Hand gezeichnet. Heute gibt es die modernsten Methoden in der Lithographie, die Steinplatte wurde von Zink-, Kupfer- beziehungsweise Aluminiumplatten abgelöst. Die Druckunterlagen werden

fotografisch hergestellt, fotografisch auf Platten aufgetragen, um danach geätzt und für den Druck vorbereitet zu werden. Moderne Offsetmaschinen (Maschinen für Flachdruck) ermöglichen es, vier Farben zugleich, auf die Vorder- und die Rückseite, zu drucken. So wurde der Beruf eines Lithographen langsam zu dem Beruf eines Offsetdruckers umgewandelt. Wo man hinsieht, überall trifft man Zeugnisse der komplexen Arbeit eines Offset-

druckers. Eine Zeitschrift, ein schöner Buchumschlag, eine Vignette im Selbstbedienungsladen, eine bunte Postkarte, eine Briefmarke, ein Prospekt — alles stammt aus seiner Hand.

Die Grundbegriffe dieses Berufes kann man in Bukarest in der Fachschule für Polygraphie und Kinematographie erlernen. Für den anderen Teil — das wirkliche Können — braucht man die Erfahrung eines ganzen Lebens, vor allem da die Technik immer weitere Fortschritte verzeichnet.

Eine besondere berufliche Befriedigung ist es, wenn man selbstgearbeitete Produkte in anderen Händen sieht, Produkte, die immer Gefallen finden.

Ich habe diesen Beruf von meinem Vater erlernt, der sein ganzes Leben dem Offsetdruck gewidmet hat — er ist im Polygraphischen Unternehmen „Banatul“ tätig — und der sich einer besonderen Anerkennung erfreut. Also folgte ich einer „Tradition“. Ein gutes Auge, ein besonderes Gefühl für Farben und natürlich völlige Hingabe sind die Grundvoraussetzungen für diesen Beruf. Ausserdem braucht man noch eine gute Portion Geduld.“

# WOLLT IHR EUCH NICHT GEDANKEN MACHEN?

Die Unterrichtsstunde ist ein Teil des Schüleralltags, sie ist sozusagen der Grundstein, auf die unser Schüleralltag baut. Natürlich bleibt diese Behauptung für jene vorbehalten, die den Titel „Schüler“ nicht zum Zeitvertreib herumtragen.

Fünfzig Minuten, die ganz Verschiedenes bedeuten können. Ein nimmerender Alptraum... Interessantes, Neues... eine langweilige Ewigkeit... ein fesselnder Vortrag... eine Stunde, die im Nu verfliegt...

Es kann so viel in einer Stunde geschehen. Seien wir einmal genaue Beobachter, versuchen wir zu entdecken, was einem bei oberflächlicher Betrachtung entgehen könnte. Begeben wir uns auf eine Reise durch die Bankreihen in einer Unterrichtsstunde (Nicht vergessen, es handelt sich um Lyzealschüler!) Wir werden staunen!

Da lesen wir Gedanken, die auf eine durch und durch poetische Natur schliessen lassen: „... herrlich die Sonnenstrahlen zu fühlen... ich könnte schlafen... was meint man dort vorne?... oh, welche Idylle... eine Taube einsam auf dem Telegraphenmast... die Sonne ist herrlich...“

## Viel Erfolg!

Wir können uns damit rühmen dass viele unserer Kollegen bei der Kreisphase der Schülerwettbewerbe schöne Ergebnisse erzielt und gute Plätze errungen haben. Die Namen der meisten habt ihr selbst auch unten am Toreingang lesen können; hier ist der Platz leider zu klein, dass wir sie alle anführen. Wir beglückwünschen sie aber zu ihrem Erfolg und sind froh darüber, dass sie wieder dazu beigetragen haben, den guten Ruf unserer Schule zu festigen. Leider können sich in den Frühjahrsferien nicht alle auch an der Landesphase beteiligen. Jenen aber, die uns vertreten werden, wünschen wir auch dort viel, viel Erfolg!

ah... noch 10 Minuten. Der mitreissende Gedankengang wird durch ein Gähnen unterbrochen.

Die Gedanken des nächsten zeugen von einer besonderen Beobachtungsgabe



— sie sind auf ein bestimmtes Objekt konzentriert... da fliegt sie... komm Fliege, näher, noch ein wenig... so, jetzt sitzt sie... interessant wie sie die Flügel weizt... aber nicht mehr lange... Ein heftiges Geräusch — und das Insekt liegt unschuldig auf

der Bank, ein Opfer interessanter Gedankengänge.

Die Gedanken, die wir jetzt zu entziffern versuchen, sind kaum zu verfolgen. Sie hetzen um einen Punkt, wollen unterdrückt werden kommen aber wieder, es sind angstvolle Gedanken, die ein nervöses Gehirn hervorbringt, das von der Möglichkeit, auf seine Kapazität geprüft zu werden, entsetzt ist. Die Gründe... sie bleiben dahingestellt.

Es gibt noch Gedanken in dem Klassenraum. Gedanken, die sich auf ganz bestimmte Fähigkeiten konzentrieren, wie Bleistiftspitzen oder „Schiffchen versenken“.

Und Gedanken, die streng den Vortrag verfolgen sich nicht ablenken lassen. „Versuchen wir, diese Formel abzuleiten... Warum wurde Napoleon besiegt?...“ Nicht tote Fliegen sind hier die Ergebnisse.

Wir müssen aber noch anführen, dass wir auf unserer Gedankenreise manchmal auch gestört wurden: durch das Zischen von Wurfprojektilen (Bauart und Material verschiedenen, von Apfel-Kerngehäuse bis zu Kreide) oder durch andere Nebengeräusche.

Wir haben Gedankengän-

ge kennengelernt, über die man sich Gedanken machen kann. Wollt ihr?

Harald Willwerth, II. A

## Musik gegen

### Grosstadtstress

Ende Februar fand unter der Leitung von Prof. MARIANNE CEAUSES-CU ein gelungener Psychologiezirkel statt. Diana Pamfil, IV. Jahrgang, sprach über die neueste Theorie des Schweizer Pädiaters und Psychologen J.-J. Hofstede, über die persönliche Dynamik. Das ist eine dritte wesentliche Komponente der menschlichen Persönlichkeit, die dem Menschen die Fähigkeit verleiht, zwischen Erbmaterial und Milieueinflüssen, die die menschliche Entwicklung bestimmen, eine freie Entscheidung zu treffen. Das heisst, selbst zu bestimmen, wie wir das Ererbte und das aus der Umwelt Übernommene verwerten.

Unabhängig von Diana wählte Günther Schembra, ebenfalls IV. Jahrgang, ein ähnliches Thema: das autogene Training und die Musiktherapie, zwei Dinge, über die jeder etwas wissen müsste, da sie im harmonischen Ablauf des Seelenlebens des Menschen eine grosse Rolle spielen. Günther brachte als Beispiel, dass die „Toccata und Fuge in d-Moll“ von Johann Sebastian Bach und Beethovens Egmont-Ouvertüre zur Behandlung von nervösem Stress und ähnlichen Erscheinungen, die bei Grosstadt-Bewohnern auftreten, sehr geeignet sind. Nach den Diskussionen, an denen sich auch Direktor Erich Pfaff beteiligte, hörten wir die oben erwähnten Musikwerke — und überzeugten uns selbst von ihrer Wirkung auf das menschliche Gemüt.

Ines Reeb,  
Sigrid Höchst, III. A

## Neue Leitung im Kleinbetrieb

Bekanntlich wurde vor etwa einem Monat der alte Leitungsrat unseres Kleinbetriebs durch einen neuen abgelöst. Die Vorschläge für die neuen Mitglieder der Kleinbetriebsleitung machte das VKJ-Schulkomitee in Zusammenarbeit mit der Parteigrundorganisation der Schule. Befragt wurden vorher noch die Meister in den einzelnen Werkstätten damit wirklich auch die tüchtigsten Schüler in das Direktionskomitee gewählt werden.

Neun Schüler sind jetzt für das gute Funktionieren des Kleinbetriebs, für die Produktion und die Erfüllung des Plans verantwortlich. Die bedeutendsten Funktionen haben inne: Peter Blauditschek als Direktor, Renate Kotler als stellvertretender Direktor, Hedi Krausz als Buchhalter, Helmuth Theil als Chefingenieur und Ines Reeb als Rot-Kreuz-Verantwortliche. Der neue Leitungsrat wurde von stellvertretendem Direktor Rudolf May darin unterwiesen, welches seine Aufgaben sind, und arbeitet auch weiterhin mit der Schulleitung zusammen. Der Direktor und sein Stellvertreter verantworten für die gesamte Organisation des Kleinbetriebs und für die planmässige Erfüllung der Produktionsaufgaben. Auch die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse fällt in ihren Aufgabenbereich, ebenso die Gewährleistung der Arbeitsdisziplin und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Jedes Mitglied des Direktionskomitees muss die Planaufgaben genauestens kennen und dazu beitragen, dass sie regelmässig erfüllt werden.



**Kunsterziehung — das war das Kernwort in unserem letzten „Handschuh“, darum dreht sich auch unser heutiges Gespräch. Wie wird Kunsterziehung in unserer Schule betrieben — sowohl während als auch ausserhalb des Unterrichts —, wie ist jeder einzelne bemüht, seine Kenntnisse auf diesem Gebiet selbst zu bereichern, einen Weg zur Kunst und zum Kunstgenuss zu finden?**

**GERDA FISCHER, I. A:** Ich finde es richtig, dass bei uns in der I. A ein systematischer Kunstunterricht stattfindet. Dabei beziehe ich mich besonders auf Musik und Theater. Heuer werden wir nämlich in die Musikgeschichte eingeführt. Prof. Judith Pera ist bestrebt, uns von der Entwicklung der Musik als Kunstgattung und von ihren bedeutendsten Vertretern je mehr zu vermitteln. Sie bringt Platten und Bücher mit und liefert auch zusätzliche Erklärungen dazu. Leider besucht kein Schüler unserer Klasse den Musikzirkel. Wir besuchen hingegen oft die Konzerte der Banater Philharmonie und die Opernvorstellungen. Was das Theater betrifft, so stehen wir besser. Hildegard Pettla, Inge Liep, ich selbst und noch andere Schüler beteiligen sich an dem von Prof. Victoria Šuvägäu geleiteten Theaterzirkel. Da werden Stücke besprochen, die auf der Bühne des Deutschen Staatstheaters aufgeführt wurden Dank der Anschlagtafeln unten am Tor sind wir über die neuesten Stücke am deutschen Theater auch immer informiert, und oft kann man uns Sonntag im Theatersaal antreffen.

**WO IST DAS KELLERTHEATER?**

**GERDA KLEININGER, II. D:** Kunsterziehung gehört zur Allgemeinbildung. Je gebildeter ein Mensch ist, um so grösser ist sein Interesse für die Kunst. Wenn man sich eingehend mit Kunstwerken und mit Fragen des künstlerischen Schaffens beschäftigt, lernt man achten und bewundern, lernt man schätzen. Als Schülerin der humanistischen Abteilung versuche ich, alle Möglichkeiten zu nutzen, um mir auf diesem Gebiete einiges anzueignen. Vor allem liebe ich das Theater. Ich bin eine eifrige Besucherin von Theatervorstellungen, aber ebenso gerne spiele ich selbst auch Theater. Im Theater finde ich Genugtuung und Entspannung. Unsere Schule ist bemüht, durch gemeinsame Theater-, Konzert- und Opernbesuche die Kunsterziehung in dieser Hinsicht zu fördern. Nur bedaure ich, dass unsere Schule noch immer keine Theatergruppe besitzt. Auch war einmal von einem Kellertheater die Rede.

**VON MARKEN ZUR MALEREI**

**DETLEV BURGER, II. C:** Ich bin zwar kein „Kunstkenner“, doch weiss ich trotzdem einiges darüber. Was „Kunst“ ist, kann heute schwer definiert werden, weil sie sehr viel umfasst. Ich lese häufig Kunstbücher und finde sie interessant. Auch die Bücher über das Leben der Künstler gefallen mir. Häufig sehe ich mir auch Filme an, besonders im Fernsehen, die dieses Gebiet behandeln.

Durch meine Markensammlung bin ich der Malerei wesentlich nähergekommen. Auch Musik gefällt mir — allerdings nicht jede Art von Musik. Gern höre ich sinfonische und Unter-

**WEGE ZU KUNST UND KUNSTGENUSS**

**BEMÜHUNGEN IN UND AUSSERHALB DER SCHULE / IN DER GEMÄLDEGALERIE, IN DER OPER**

haltungsmusik. Bei der modernen Unterhaltungsmusik kann man häufig jedoch nicht unterscheiden, ob es sich um Urwaldgeheule oder um Musikinstrumente handelt. In der Schule finden des öfteren künstlerische Veranstaltungen statt, die ich besuche. Sehr aufschlussreich war für mich in dieser Hinsicht der Vortrag über Beethovens sinfonisches Prinzip.

**REGELMÄSSIG IM KONZERT**

**JUDITH SANDOR, I. B:** Dass ich mit meiner „künstlerischen Allgemeinbildung“ zufrieden bin, werde ich wohl nie behaupten können. Jedenfalls bemühe ich mich, je mehr dafür zu tun. Am wichtigsten ist vielleicht das Lesen. Ob es sich nun um einen Roman, um Geschichtliches, um Biographien und Beschreibungen handelt, das ist gleich. Ebenso sind für mich auch Kinobesuche, hauptsächlich aber regelmässige Theaterbesuche unentbehrlich (ich besitze ein Abonnement beim deutschen Theater). Die Volksuni-Vorträge sind ebenfalls in-

teressant und lehrreich. Was Bildung im Bereich der Musik anbelangt, so denke ich vor allem an die Konzerte der Banatul-Philharmonie, an die Beethoven-Abende, an Opern- und Operettenbesuche, die aus meinem Programm nicht fehlen. Oft besuche ich Foto- und Gemäldeausstellungen in der Stadt, und nicht selten blättere ich ein Kunstalbum durch.

**SCHÖPFERISCHE GESTALTUNG**

**INGE ERHARDT, IV. D:** Kunst ist herrlich, wenn man nicht nur darüber liest, direkte und indirekte Informationen darüber sammelt, sondern dann, wenn man selbst auch Kunst schafft. Für mich war es immer noch eine sowohl angenehme als auch unterhaltende Arbeit, nicht nur einen Dürer vor mir zu sehen, sondern einen Dürer auch nachzuzeichnen — mit den Mitteln und dem Kunstgefühle, die ich besitze. Da könnte man mir die Tatsache vorwerfen, dass sei eine Kopie, etwa geworfene Kunst. Aber ich sage, dass dieser Fall dann ausgeschlossen ist, wenn man seine ganze Seele hineinlegt und selbst daran schafft. Kunst hat also den Vorteil, den Menschen kreativ zu gestalten, seine Phantasie anzuregen, Interesse für das Schöne zu wecken, das Undurchdringliche transparent zu machen. Die Kunst verbirgt jene Kraft, die in uns Leben erweckt. — In der Schule sah ich mir einige der Ausstellungen unserer Kollegen an. Die wäre es, wenn jene, die ausstellen, auch Erklärungen dazu geben würden.

**KUNSTGALERIE IN MINIATUR**

**HERBERT WETZLER, IV. A:** Seine eigenen Kenntnisse auf einem bestimmten Gebiet einzuschätzen, fällt nicht allzu leicht, da man einerseits ständig gezwungen wird zu erkennen, dass man darin noch viele grosse Lücken hat, andererseits zu stolz ist, seine Unkenntnis zuzugeben. Auch ist die Kunst ein recht umfassendes Gebiet. Und da ich, wie jeder andere, zu stolz bin, sage ich, dass ich mich einigermassen in der Kunst auskenne und bemüht bin, auf „jedwelche Art“ meine Kenntnisse zu bereichern. Von Bedeutung war für mich das Briefmarkensammeln. Kunstreproduktionen und Gedenkbriefmarken stellen für mich eine Kunstgalerie in Miniatur dar.

**„BÜCHER WERDEN OFT ALS GUTE FREUNDE BEZEICHNET. KÖNNEN SIE FREUNDE ERSETZEN?“**



Zu diesem Thema sollten die Teilnehmer an der Kreisphase des Deutschwettbewerbs, I. Jahrgang, einen Aufsatz schreiben. Wer von euch hat nicht ein Lieblingsbuch oder hat Lieblingsbücher, die er immer wieder hervornimmt, in denen er immer wieder blättert? Die ihm gute Freunde sind? In der nächsten „Lenaschule“ bringen wir auf dieser Seite Auszüge aus den Aufsätzen der Schüler des I. Jahrgangs zu diesem Thema.

# LOUIS DE FUNÈS – WIE ICH

Ich wurde eigentlich aufgefordert, für unsere „Pro und contra“-Seite etwas zu schreiben. Dabei bin ich aber von „Kunsterziehung“ zu meiner „Kunst“ gelangt, und es wird mir wahrscheinlich immer so gehen, weil sie mich tagtäglich aufs neue beschäftigt. Ihr werdet gleich sehen, wovon die Rede ist.

Als ich klein war, wurde ich oft ein Hampelmann genannt. Es machte mir Spass, meinen Gesichtsausdruck zu verän-



dern, das Gesicht in alle möglichen Längen und Breiten zu ziehen. Die anderen regte es oft auf, und regt sie heute noch. Ich kann aber nicht viel dafür, das liegt mir schon im Blut. Ich fühle mich gut, wenn einer sagt: „Dein Gesicht spricht Worte“, aber ich muss mich dabei auch stets fragen, ob ich wirklich etwas kann. Es klingt komisch aber ich stehe täglich vor dem Spiegel und probe, vom Ohrenbewegen bis zum Weinen. Die Mimik ist eine Kunst; das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet Schauspielkunst, Mienen- und Gebärdenspiel. Das Wort Mime ist auch griechischer Herkunft und bedeutet Schauspieler.

Auch war ich immer schon für lustige Streifen zu haben. Mein Lieblingsschauspieler ist Louis de Funès, den ihr sicherlich alle kennt: er ist 1,69 m hoch (wie ich), 68 kg schwer (nicht so wie ich), Vater (nicht so wie ich), (nicht so wie ich). Ich bewundere immer wieder, wie schnell er von einem „Gesicht“ zu einem anderen

wechselt, wie klar sein Gesichtsausdruck ist. Er ist ein Meister der Mimik und der Pantomime. Die Pantomime ist die Darstellung einer Handlung ohne Worte, nur durch Gebärde, Mienenspiel und Tanz. Mich selbst beschäftigt die Pantomime seit einiger Zeit ebenfalls. Diese Kunst verlangt viel Einbildungs- und Vorstellungskraft, was mir vielleicht noch fehlt.

Denkt man hier in Temeswar an Mimik, so denkt man an Ternovits, den „Josefstädter Franzl“. Ich habe ihn öfter im Theater gesehen, in „Wir und die Sterne“, „...escu“ (ein kolossales Stück), und ihn auch schon besucht.

Es ist unterhaltsam, einen Mimen zu bewundern, einer Pantomime beizuwohnen. Ich kann euch aber sagen, dass diese Kunst etwas sehr ernstes ist. Vielleicht schaffe ich es noch, dass man mich, den „Hampelmann“, einmal ernst nimmt.

Heini Schmidt, III. A

Ein Bravo! für den III.-A.-Jahrgang, der sich mit einem frischen, geistreichen, unterhaltsamen Programm innerhalb der Talentsuche vorgestellt hat! Ernst und lustig, kritisch und autokritisch, einfallsreich und beschwingt, und dabei durchwegs aus dem Alltag in der Lenaschule gegriffen waren die Punkte, die die Schüler mit Klassenvorstand Prof. Adelheid Prexl vorbereitet hatten. Mitreissend war auch die Begeisterung, mit der alles dargeboten wurde, vor allem das Ziegelschleppen beim neuen Internat und das Werkstätten-Lied (!). Und vor allem anderen die beiden Unterrichtsstunden, von denen der Direktor träumt! Noch einmal herzlichen Glückwunsch!

HARALD WILLWERTH

## alleinsein

du hörst der stille  
stummes weinen  
scheuer träume  
schweifen... fasst  
mit zitternder hand  
den spiegel den  
du nie besessen  
und bist für kurze  
ewigkeit dein gast  
aus dem spiegel  
tritt ein mensche  
spricht eine stimme  
verletzt wie  
zerbrochene nebel



## Lenau und die Musik

Alle Lenau-Biographen sind sich darüber einig, dass Nikolaus Lenau nicht nur ein grosser Musikfreund und guter Musikkenner, sondern auch ein aktiver Musiker war. Als Junge liebte er besonders die Gitarre, später war die Geige sein ständiger Begleiter. Auch ein guter Klavierspieler war er.

Mit dem Musikstudium beschäftigte sich Lenau seit 1812 im Gymnasium der Piaristen. Sein Violinlehrer war in Pest der spätere Wiener Musikverleger Joseph Czerny (ein Böhme), lieber hatte er aber den aus Friuli stammenden Gitarre-Lehrer Godenberg. Letzterer weckte in ihm auch die Freude an der Natur und am Singen. Von ihm lernte Lenau ferner den Gesang der Vögel nachzuahmen. In Tokay lernte er dann die ungarische Volksmusik und die Zigeunermusik kennen.

Gerda Weiser, VIII. B

# Maifeststimmung in Sanktanna

Ich weiss nicht, ob sich noch viele Ortschaften im Banat einer so reichen Tradition an Festen rühmen können wie meine Heimatgemeinde, Sanktanna. Den Grossteil der Teilnehmer bilden meistens die Schüler der hiesigen Alltagschule Nr. 1, ob es sich nun um Trachtenfeste oder andere Veranstaltungen dieser Art handelt.

Maifeste, ja. Jeden Sonntag im Mai wird in einem Viertel Sanktannas um einen geschmückten Baum getanzt. An der Spitze des Baumes befindet sich ein Gerüst, in dem zwei Schäfchen verborgen sind, ein weisses und ein schwarzes. Diese werden, genau so wie

der Baum, verlost. Danach werden die Schäfchen zu den Gewinnern nach Hause geführt, dasselbe geschieht auch mit dem Baum.

## HEIMATKUNDE

An einem der Maisonnetage veranstalten auch die Schüler ein Maifest. Dazu laden sie alle ihre Professoren ein. Damit im Zusammenhang ist ein kleiner Unterschied in den Trachten hervorzuheben. Die Schulkinder tragen kurzärmelige Tirolerblusen, die anderen hingegen langärmelige steife Hemdblusen. Die Rücke sind bei allen Mädchen

weiss und in kleine Falten gelegt, darüber werden schwarze Schürzen getragen. Auch die Umhängetücher sind dunkel. Am Hals tragen alle Mädchen rote Perlen. Die Jungen tragen einen schwarzen Anzug, weisse Hemden, Stiefel, den Hut schmückt eine rote Rose. Rechts und links vom Hut hängen rosa und hellblaue Bänder herab.

Die Jugendlichen unserer Gemeinde sind stolz auf die Sitten ihrer Ahnen und sind entschlossen, sie auch weiterhin zu pflegen. Wir freuen uns schon auf die heurigen Maifeste. Und laden jeden herzlich dazu ein!

Karin Millich, I. D

„Frühlingswoche“

Im Rahmen der „Frühlingswoche“ zwischen dem 24. und 31. März, die der Temeswarer Municipalrat der Pionierorganisation veranstaltet hat, leisteten alle Schüler der Klassen I-IV täglich eine halbe Stunde patriotische Arbeit: sie wuschen die Bänke, putzten die Fenster, kehrten den Schulhof und arbeiteten im Park zwischen dem Capitol-Kino und dem Rosengarten, der der Lenaschule zur Pflege zugeweiht worden ist.

Bei der „Schönen Helena“

Elf Schüler der II.-A.-Klasse wirken als Kinderchor in der Operette „Die schöne Helena“ von Peter Hacks mit, die das Temeswarer Deutsche Staatstheater in dieser Woche herausbrachte; die Leitung des Chors hat Lehrerin Lene Weinschrott inne. Die Kinder werden in jeder Vorstellung in Temeswar auftreten.

Verkehrserziehung

Zwei Filme sorgte der Verkehrsdienst vom Temescher Kreisinspektorat des Innenministeriums der Lenaschule für die Klassenstunden, in denen über richtiges Verhalten im Verkehr und das Vorbeugen vor Unfällen die Rede war. Fast alle Schüler des Gymnasiums haben die Filme gesehen. Ausserdem stellte der Verkehrsdienst auch Dias für diese Stunden zur Verfügung.

Das weisst du nicht

Wieviel gleiche Würfel braucht man mindestens, um einen neuen Würfel aufzubauen? (8)

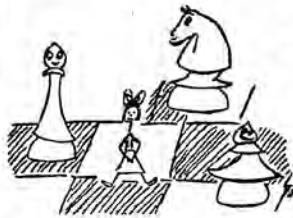
Von welchem griechischen Wort leitet sich der Begriff „Mathematik“ ab? (mathema – Wissen)

Welche Zahl hat ebenso viele Ziffern wie Buchstaben? (Million)

Welcher geometrische Körper hat im Verhältnis zu seinem Rauminhalt die kleinste Oberfläche? (die Kugel)

KEINE SCHEU VOR DER KÖNIGIN

Sonntag, den 20. Februar 1977. Im Saal des Schachklubs „Medicina“ in Temeswar wird eine Meisterschaft anlässlich des 8. März, des internationalen Frauentags ausgetragen. Fünfundzwanzig Mädchen versuchen, ihr Lampenfieber zu bändigen und zu bezwingen, während die Professoren und Rich-



ter bemüht sind, ein Spielsystem aufzustellen.

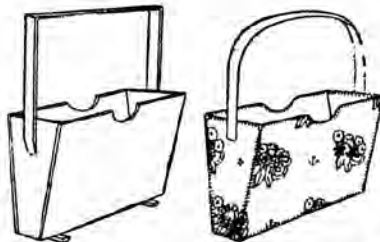
In der Mitte dieses Tumults steht ein kleines Mädchen in einem roten Mantel, mit einer weissen Mütze auf dem Kopf. In der Hand hält es ein Stück Papier und einen Kugelschreiber. Die Arminummer weist darauf hin, dass es eine Lenaschülerin ist, und zwar vom I. Zyklus. OTILIA GANT heisst das Mädchen das heute zum ersten Mal in unserer Mitte, unter den „älteren“ Schachspielern, ist. Es besucht die III.-C.-Klasse, und sein grosses Hobby ist das Schachspielen. Seit eineinhalb Jahren trainiert Otilia fleissig, täg-

lich, um es einmal so weit zu bringen wie Gertrude Baumstark, Susanne Makay, Elisabeth Polihroniade und andere Grössen der Welt des Schachs. Was machte das Mädchen aber mit Papier und Kugelschreiber? Es schrieb sich jede Partie auf, um sie nachher zu besprechen, sei es mit dem Vater, dem grösseren Bruder Ovidiu oder dem Trainer. Vom Vater gibt es manchmal Süssigkeiten zum Naschen, als Ansporn. Und sie schmecken der kleinen schwarzen Person ganz gut – der Ansporn liegt bei Otilia aber anderswo: in ihrem Ehrgeiz und festen Willen. Ihr müsst wissen, bei der Meisterschaft um den „Femina“-Pokal erhielt sie im Munizipium den I. Preis und durfte sich demnach an der Kreisphase beteiligen.

Was kann schliesslich Otilias Lehrerin, Helmine Schütz, über sie sagen? Otilia ist eine der besten Schülerinnen der Klasse. Ihre Noten: sechzehn mal 10 und vier mal 9. Wer macht rasch die Durchschnittsnote? Otilie braucht sich mit ihr nicht zu verstecken, sie kann, im Gegenteil, stolz auf sie sein. Hoffentlich wird ihre Schachspieler-Laufbahn ebenso erfolgreich!

Sigrid Martin, I. A

● BASTELECKE ● Zeitungsbehälter



Wohin mit Zeitungen und Zeitschriften? In dem Ständer hier kann man sie gut unterbringen. Wer viel tischlert, hämmert, sägt, feilt und bohrt, kann sich aus dicken Sperrplatten auf dieselbe Art einen

tragbaren Werkzeugbehälter anfertigen. Damit der Behälter nicht umkippt, nagelt man an die Grundplatte am besten zwei Leisten an. Der Zeitungsbehälter kann auch aus dicker Pappe sein und mit buntem Leinen überzogen werden.

Das Neueste

Peter und Paul sind die besten Freunde. Sie sind nicht nur bereit, einander Stunde für Stunde bis an ihr seliges Schülerdasein-Ende einzusagen, sondern einer für den anderen durchs Feuer zu gehen. Da sie vom Einsagen schon so manche Probe geliefert haben, möchten wir sie dringend bitten, beim Durchs-Feuer-Gehen doch die Brandschutzvorschriften zu beachten!

Bei dir auch so?

Erika: Unsere Pioniergruppe entfaltet eine sehr neue Tätigkeit. Alle tadeln schon, weil bei uns überhaupt nichts mehr los ist.

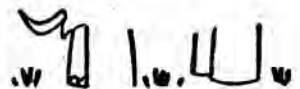
Ingrid: Beschwerde dich doch mal bei eurem Gruppenleiter.

Erika: Geht nicht.

Ingrid: Wieso nicht?

Erika: Der bin doch ich selber.

Wer ist das?



In Afrika hab' ich grosse Ohr'n

in Indien nur kleine.

Ich kann nicht in der

Nase boh'r'n (Pfui!).

hab' viel zu dicke Beine!

Wer versucht, dieses Bild fertigzuzeichnen?

Ver-rückte idee

Sagte da neulich Erwin zu Ottmar: Kavalier zu spielen und einer Kollegin die Klassentür aufzuhalten, ist gar kein Kunststück. Ein Kunststück ist es aber, die Tür rechtzeitig so wieder loszulassen, dass sie versehentlich der Kollegin vor der Nase wieder zuschlägt."



## Wer am Akkordeon hängt

Es gibt bestimmt keinen Schüler im IV Jahrgang, der nicht weiss dass HEINRICH JANZERS grösstes Hobby, das Mustzieren ist. Mit neun Jahren begann er Akkordeon zu spielen, einerseits von Vater und Grossvater angespornt und beeinflusst, andererseits vom eigenen Ehrgeiz und der eigenen Begeisterung so vorangetrieben, dass er sagte: „So weit wie ihr es mit den Blasinstrumenten gebracht habt, werde ich es mit meinem Akkordeon auch noch bringen.“ Und er hat dies Versprechen eingelöst. Bis zur VIII Klasse übte er fleissig und spielte im Orchester der Allgemeinschule in Sanktandres unter der Leitung von Prof. Werner Albert. 1972 gewann das Orchester, in dem Heinrich

mitwirkte, den ersten Preis beim Pionierfestival im Kreis Temesch, ja es errang sogar einen ersten Preis in Bukarest



Heute wirkt Heinrich im Schulorchester des Lenauzyklus mit, unter Leitung von Prof. Meinhardt Szlavik, hat aber

nicht genügend Zeit, besonders aktiv zu sein — des „IV Jahrgangs“ wegen. Als es ihm seine Zeit noch erlaubte, gab es keine Unterhaltung im Sanktandreser Kulturheim, bei der er nicht dabei gewesen wäre. Auch bei vielen Hochzeiten musizierte er, neben älteren und bekannteren Musikern.

Heinrich spielt am liebsten Volksmusik und alte Schlager, seit einiger Zeit jedoch haben die Beatles ein besonderes Interesse bei ihm erweckt. Vor allem zwei von ihren Liedern, „Yesterday“ und „Let it be“ haben es ihm angetan.

Wir wünschen Heinrich weiter viel Erfolg beim Akkordeonspielen und besonders viel Glück bei der Aufnahmeprüfung an der Hochschule. Fred Zawadzki, IV. B

## „... streifen ahnungsvoll das Land“

„Frühling lässt sein blaues Band, wieder flattern durch die Lüfte; süsse, wohlbekannte Dülfe streifen ahnungsvoll das Land.“

Ah, der Tourist hat es schwer im Frühjahr! Obwohl ich in den Winterferien jährlich ins Gebirge fahre, um meinen unersättlichen Naturhunger doch irgendwie zu stillen, hält diese magere Sättigung nur kurze Zeit. Wenn dann Ende Februar die Natur langsam erwacht, wenn ich morgens auf dem Schulweg den schönsten Vogelsang in den Parks höre, dann möchte ich, ehrlich gesagt, am liebsten Schule sein lassen und ganz einfach abhauen, um diesen phantastischen Wiederbelebungsprozess in der Natur mitzufühlen. Die Frühjahrsferien kommen sehr gelegen, in dieser kurzen Zeit muss man dann aber versuchen, viel Versäumtes nachzuholen. Ist es nicht herrlich, die Auerhähne einmal balzen zu hören und sie in ihrer ganzen Pracht zu bewundern? Wer nur ein bisschen Sinn für das Schöne und das Reine hat und in dieser Zeit, vor allem im Mai, in ein wenig abgelegene Wälder gelangt, wird mir rechtgeben. Tourismus heisst nicht unbedingt Hunderte Kilometer zu reisen. Die Geschmäcker sind verschieden, jeder vertritt ja seinen eigenen Standpunkt. Ein kleiner Ausflug in die Umgebung kann mir zum Beispiel schon sehr viel darin helfen, den oben erwähnten „Hunger“ zu stillen. Helmuth Theil, III. A

## Ein Buch für Richard Varga!

Die richtigen Antworten für den Sport-Quiz in der letzten „Lenauschule“ lauten:

1. Dan Grecu
2. François Cevert
3. Stefan Birtalan.

Antworten erhielten wir von sehr vielen Kollegen. Gleich beim ersten Mal trafen bei allen drei Fragen Irene Willwerth, III. C, Günther Pflanzler, IV. C, Hans Fernbach, IV. B, ins Schwarze. Das Sportbuch erhält, durch Losentscheid, Richard Varga, VII. C.

## Pflegeeltern Ralf und Helmuth

„Asio otus“ heisst das Pflegekind, dessen sich HELMUTH THEIL und RALF KESSLER, III. A, angenommen haben. Es ist kaum ein halbes Kilogramm schwer, etwa 30 Zentimeter lang und nicht leicht zu pflegen. Vor allem wird es schwer zu überzeugen sein, Nahrung zu sich zu nehmen, bis es sich an seine neue Umgebung und seine Pfleger

gewöhnt. Die beiden werden nicht wenig Sorgen mit ihrem Pflegling haben, vor allem, da dieser auch — einen gebrochenen Flügel hat, der behandelt werden muss. Helmuth kennt aber einen Fachmann, den er zu Rate ziehen und um Hilfe bitten will. Das Pflegekind ist nämlich — eine Waldohreule!

Wer fliegt in den Frühjahrsferien aus? Wer wandert wohin? Wir erwarten spannende Berichte über Ausflüge, Reisen, Fahrten und Wanderungen! Und wünschen jedem herrliches Frühjahrsverweilen dafür!

## Schlagkraft hier wie dort!

Für viele Schüler und Sportler dürfte SIMONA BIRZEANU, III. B, als Beispiel dienen. Das ist bestimmt nicht nur meine persönliche Meinung, sondern auch die Ansicht der Professoren und der Sportlehrer.

Simona erlernte in der VI. Klasse unter Leitung von Prof. Isabella Kunst das ABC des Volleyballspiels. Dass in dem Mädchen viel steckt, erkannte Prof. Vedeo Popescu von der Schülersportschule und brachte Simona hierher. Regelmässiges Training, Konzentration während des Spiels führten bald dahin, dass Simona in die erste Garnitur der Sportschule aufgenommen wurde. Das von Trainer Desiderius Bleier getrimmte Team errang im Finale der Juniorenmeisterschaft 1975 in Piatra Neamt den

II. Platz. Simona sagt heute noch, dass dieses Spiel bisher ihr bestes gewesen sei.

Simona spielt auch in der Schulmannschaft, ist hier sogar Spielführer, und Prof. Kunst weiss, warum sie ihr die Mannschaft anvertraut hat: weil man sich auf Simona verlassen kann. Ein Beispiel dafür, dass sie auch hier beispielgebend ist: Im Finale der Schulmeisterschaft 1970 zwischen dem II. und III. Jahrgang spielte Simona volle drei Sätze trotz arger Zahnschmerzen und trug auch damals wesentlich zum Sieg ihrer Klasse bei. Das war ein schmerzhaftes Spiel!

Gedanken macht sich Simona schon lange in Zusammenhang mit ihrem künftigen Beruf. Sie will Medizin studieren, Arzt werden, und lernt fest Anatomie; jetzt schon, obwohl sie ja noch mehr als ein Jahr von der Aufnahmeprüfung trennt. Wir hoffen, dass sie aber auch dem Volleyball weiter treu bleibt und wünschen ihr hier wie dort Erfolg. Schlagkraft! Günther Pflanzler, IV. C

# RACHE ISCHT BLUTWURSCHT

Ja, wer kennt sie nicht, die ewigen Schwächen der (Lenau-)Schüler? Die Schüler kennen sie wohl am besten, und darum hat es eigentlich nicht mehr viel Zweck, sie daran zu erinnern. Trotzdem hegt man immer noch ein winziges Fünkchen Hoffnung, dass die kommenden Generationen besser sein werden...

Nehmen wir mal an, ein Phantasiegebilde, und zwar ein ganz idealer braver Musterschüler, kommt in die Lenauschule. Schon auf dem Korridor erlebt er sein blaues Wunder: Jause auf der Erde, Mistkörbe als Zierde mittendrin... Aber die Klassenräume erwecken bestimmt seine besondere Neugierde. Am meisten, wenn er von Natur aus an Archäologie interessiert ist. Dann kann es ihm nämlich passieren, dass er die Zeichen und Malereien auf den Bänken für Höhlenzeichnungen hält. Wie gross wird seine Enttäuschung sein, wenn er erfährt, dass das nur die Leistungen der von „Langeweile“ geplagten Schüler sind!



Noch interessanter wird's in der Stunde: von der letzten bis zur ersten Bank reicht ein perfektes Verständigungsmittel — „telefonul färä fir“. Leider sind die Ergebnisse genau wie bei dem gleichnamigen Spiel: wer an der Tafel steht und antwortet, bekommt meist etwas ganz anderes zu hören, als der Wohlwollende in der letzten Bank es ge-flüstert hatte. So wird ein Postulat zum



Postillion, ein Kanon zur Kanone usw. Zurzeit wird fieberhaft an der Verbesserung des Systems gearbeitet.

## Das ist doch gar nicht viel!

Interessiert es euch, was in einem Zoo täglich verfüttert werden muss? Was die Tiere fressen? Nun:  
**GORILLA:** Frühstück: 1/2 l Reisbrei, 1 kg Früchte; Mittagessen: 1/2 l Milch, 1 kg Früchte, 150 g Mohrrüben, einen Salatkopf; Abendessen: 100 g rohe Leber, 400 g Mohrrüben, ein gekochtes Ei,

Nachdem die Pause begonnen und der Professor die Klasse verlassen hat, tritt der erste Geiger an seine Stelle. Er gibt den Ton an und die anderen singen mit. Ob nun vom Heruntertrennen fremder Mantelknöpfe die Rede ist oder von einer Apfelschlacht — man ist immer bereit, dem „Primus“ zu gehorchen.



Turnen. Schön, klar, deutlich und übersichtlich steht das zu Beachtende an der Turnsaaltür. Aber wir Schüler sind grosszügig: warum soll der diensthabende Schüler-sich nicht auch einwärmen, indem er die Spuren unserer Strassenschuhe auf dem sauberen Turnsaalfussboden verwischt? Kniebeugen schaden nie, und auch die Armmuskeln profitieren!



Wunder über Wunder würde dieses arme Phantasiegebilde erleben. Gut, dass es so etwas in Wirklichkeit nicht gibt, sonst würden wir uns womöglich noch schämen!

Halrun Habenicht, I. B  
 Zeichnungen: Henny Kugler, I. B

einen Salatkopf, 3 kg Obst.  
**PINGUIN:** 1/2 kg frischen Fisch.  
**LÖWE:** 6 kg Pferdefleisch.  
**ELEFANT:** 45 kg Heu, 12 kg Gemüse und Obst, 250 g Salz.  
**GIRAFFE:** 2 kg Hafer, 3 kg Gemüse, 12 kg Heu, 150 g Salz.  
 Sigrid Tornatzky, I. D

## Pause...

Ein Läuten und Klingen  
 Ein Stossen und Springen  
 Ein Schieben und Toben  
 So unten wie oben  
 Ein Lachen und Laufen  
 Ein Streiten und Raufen  
 Rasch lesen, rasch schreiben  
 Die Hände sich reiben  
 Rasch essen, rasch schlängen  
 Wird's noch gelingen?  
 Ein letztes Quatschen  
 Fünf Wörter quatschen —  
 Die Tür geht auf  
 Das Durcheinander hört auf  
 Hat's einer gehört?  
 Ich nicht!

Wanadis Fackelmann, I. B

## Fürs Köpfchen

Aus welchen zwei der folgenden Aussagen geht eindeutig hervor, dass mindestens ein Mädchen das Geschichtsexamen bestanden hat?

- a. manche Mädchen sind fast so gut in Geschichte wie Jungen;
- b. am Geschichtsexamen nahmen mehr Mädchen als Jungen teil;
- c. über die Hälfte der Jungen hat das Examen bestanden;
- d. weniger als die Hälfte der Kinder ist durchs Examen gefallen.

Sigrid Höchst, III. A

## Magische Quadrate

1	2	3	4
1	2	3	4
3	4	1	2
4	1	2	3

I. 1. Hast, 2. Stacheltier, 3. Fluss in der UdSSR, 4. Schwung;

II. 1. europ. Hauptstadt, 2. weibliche Form eines Possessivpronomens, 3. männl. Vorname (Koseform), 4. Possessivpronomen.

Gerda Fischer, I. A